

kjf

Das Magazin der
Katholischen Jugendfürsorge
München

Gerechte Bildung –
gleiche Chancen

Kollekte für
mehr Inklusion

Teilhabe gestalten

Selbstbestimmt arbeiten und leben
auf dem Fendsbacher Hof



„
Jeder Mensch
gehört dazu

Liebe Leser:innen,

welche Werte tragen uns? Diese Frage stellt sich gerade in einer Zeit, in der gesellschaftliche Veränderungen, politische Entwicklungen und unterschiedliche Lebensentwürfe unser Zusammenleben prägen. Für die KJF ist die Antwort klar: die Würde jedes Menschen zu achten, Solidarität zu leben, dem Nächsten mit Respekt und Offenheit zu begegnen – und vor allem Vielfalt als Normalität zu begreifen. Denn als kirchliche Trägerin begleiten wir Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen. Dabei steht nicht Herkunft, Religion oder Lebensgeschichte im Vordergrund, sondern der einzelne Mensch mit seinen Stärken, Bedürfnissen und Rechten.

Unser Auftrag ist es, Teilhabe zu ermöglichen, Chancen zu eröffnen und Unterstützung dort anzubieten, wo sie gebraucht wird. Unsere Mitarbeiter:innen füllen unsere Werte jeden Tag mit Leben und schaffen durch ihr Engagement Orte, an denen Vertrauen wachsen kann und Gemeinschaft entsteht. So werden Werte wie Menschenwürde, Solidarität und Nächstenliebe sichtbar – mitten im Alltag der KJF und nah bei den Menschen.

Herzlichst

Barbara Igl

Ihre Barbara Igl
Vorständin KJF München



Impressum

Herausgeberin: Katholische Jugendfürsorge der Erzdiözese München und Freising e.V.
Adlzreiterstraße 22, 80337 München
www.kjf-muenchen.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Barbara Igl, Vorständin

Redaktion: Christiane Hoschek, Nicole Stroth

Auflage: 800 Exemplare

Titelfoto: Nicole Stroth

Gestaltung: ReclameBüro München

Themenvorschläge, Hinweise
und Anfragen senden Sie bitte an:
oeffentlichkeitsarbeit@kjf-muenchen.de

TITEL
THEMA

130 Jahre Fendsbacher Hof

Fünf Werkstattbereiche, eine Förderstätte, eine Seniorentagesstätte und mehrere Wohnhäuser – der Fendsbacher Hof ermöglicht ein wertschätzendes Arbeiten und ist für etwa 80 Menschen mit Behinderung ein echtes Zuhause.

04 Schon gewusst?!
Überraschendes aus der Welt der Musik

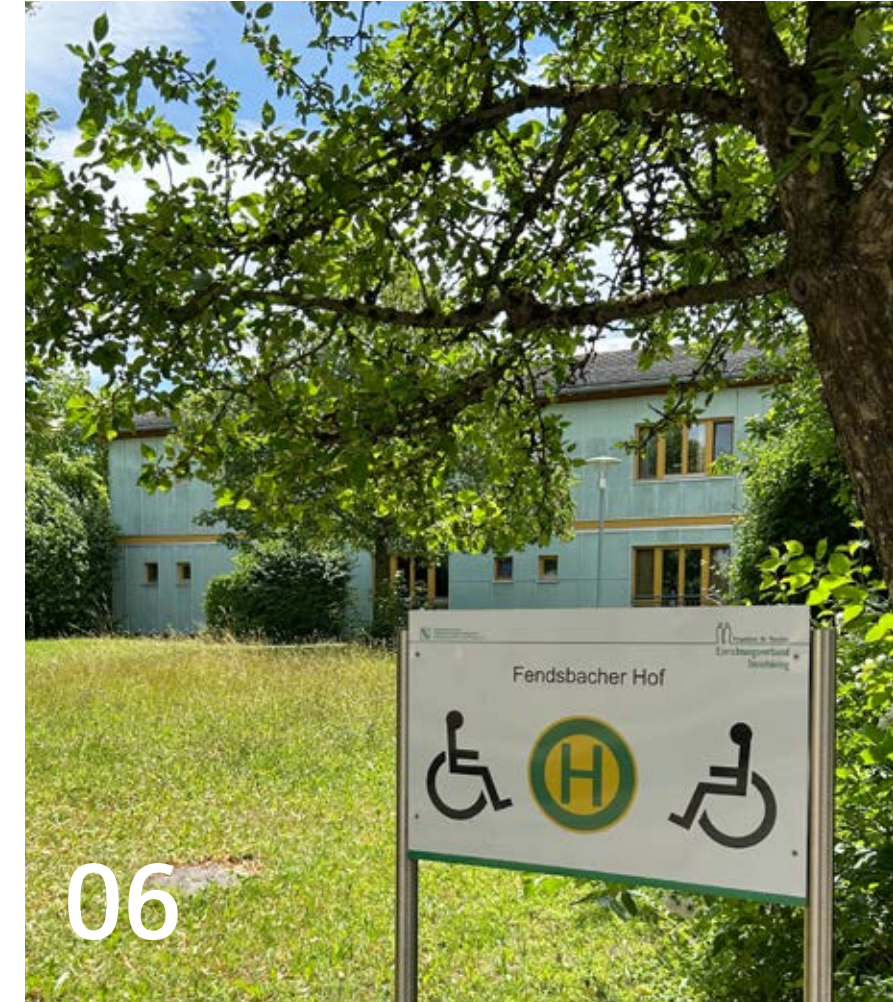
06 Titelthema
Wie Inklusion in der Arbeitswelt und im Alltag funktionieren kann

Umfrage: Der Fendsbacher Hof als echtes Unikum

12 Fragenhagel
mit Philipp Albertshofer,
Sozialarbeiter im Lichtblick Hasenberg

14 Nachrichten
Aktuelle Themen und Ereignisse aus unseren Einrichtungen

19 Zu guter Letzt
Gastkommentar von
Kinderchancen-Koordinatorin
Mareike Wulf



Die wunderbare
Kraft von

Musik



Beim Musikhören
werden gleichzeitig
Bereiche für Gefühle,
Bewegung, Sprache und
Erinnerungen aktiv.

**MEHR ALS 30
HIRNREGIONEN**

arbeiten dabei
zusammen.

Musik bringt Herzen in Einklang.
Beim gemeinsamen Singen atmen
Chormitglieder oft im gleichen

RHYTHMUS,

dadurch kann sich sogar ihr
Herzschlag synchronisieren.

Eines der ältesten Musikinstrumente
weltweit wurde auf der
Schwäbischen Alb gefunden: eine

40.000 JAHRE

alte Flöte. Musik begleitete die
Menschen also schon in der Steinzeit.



„
Musik ist für mich
eine Verbindung mit
anderen Menschen.“

Peter Wichelmann, Geschäftsführer
Behandlungszentrum Aschau GmbH
Kind im Zentrum Chiemgau



Ein modernes Klavier hat

88 TASTEN:

52 weiße und 36 schwarze.
Mit ihnen lassen sich unendlich
viele Melodien und Musikstücke
spielen.

Musik tut gut. Viele Menschen
hören Musik, um zu
ENTSPANNEN.

Studien zeigen: Musik kann helfen,
Stress abzubauen und die Stimmung
zu verbessern.



Babys hören schon im Bauch mit.
Ab etwa der 24. Schwangerschafts-
woche können sie

GERÄUSCHE

und Stimmen wahrnehmen.
Nach der Geburt erkennen viele
Babys vertraute Stimmen oder
Melodien wieder.

130 Jahre gelebte Inklusion

Auf dem Fendsbacher Hof passt sich die Umwelt an den Menschen mit Behinderung an – und nicht umgekehrt



Grüner Daumen: Rosi ist gerne in der Gärtnerei beschäftigt.



Foto: Einrichtungsbund Steinhöring

Der Fendsbacher Hof gehört zum Einrichtungsbund Steinhöring und liegt im Landkreis Erding nahe Pastetten. Auf dem Hof leben etwa 80 Menschen mit einer vorwiegend geistigen Behinderung, weitere Beschäftigte sind in Außenwohngemeinschaften untergebracht. 95 Arbeitsplätze werden in fünf Werkstattbereichen ermöglicht. Bewohner:innen mit hohem Unterstützungsbedarf werden in der Förderstätte intensiv begleitet. In der Seniorentagesstätte wird die Zeit der Rente aktiv und in Gemeinschaft gestaltet.

Teilhabe und Inklusion werden in der Gesellschaft viel diskutiert, auf dem Fendsbacher Hof werden sie gelebt – und das seit mittlerweile 130 Jahren. Das Gelände ist groß, die Aufgaben sind vielfältig. Der Blick für den einzelnen Menschen geht dabei jedoch nie verloren. Ein Ortstermin mit vielen wertvollen Begegnungen.

Sie kennt jeden Handgriff und bewegt sich sicher durch die Staudenreihen. Seit 19 Jahren arbeitet Rosi auf dem Fendsbacher Hof. Heute kümmert sie sich um die Cocktailtomaten im Gewächshaus. „Pikieren und topfen, das mache ich besonders gern. Einfach alles mit Erde. Nur Unkraut jäten, das mag ich gar nicht“, erzählt die 45-Jährige und lacht.

Die Gärtnerei ist einer von fünf Werkstattbereichen auf dem Fendsbacher Hof. Darüber hinaus gibt es noch die Industrielle Fertigung, die Holzverarbeitung, Küche und Hauswirtschaft sowie die Landwirtschaft. Ein umfassendes Angebot an Betätigungsfeldern, die sowohl einfache als auch komplexere Arbeitsschritte beinhalten. „Diese sind aber immer so konzipiert und aufgebaut, dass sie gut zu bewältigen sind. Bei uns passt sich die Umwelt an den Menschen mit Behinderung an

– und nicht umgekehrt“, erklärt Standortleiterin Elisabeth Wagner.

Dieser Leitsatz gilt ebenso für die Förderstätte, in der Menschen, deren Beeinträchtigung so stark ausgeprägt ist, dass sie nicht, noch nicht oder nicht mehr in den Werkstätten tätig sein können, trotzdem eine sinnvolle Aufgabe finden.

Mehr Lebensqualität durch Selbstbestimmung

Doch der Fendsbacher Hof ermöglicht nicht nur ein geschütztes, motivierendes und wertschätzendes Arbeiten, sondern ist für etwa 80 Bewohner:innen auch ein echtes Zuhause. Auf dem 130 Hektar großen Gelände – mit Obstbaumwiesen, Gemüsebeeten, Weiden, Wiesen und Äckern – bieten vier Wohnhäuser Platz für unterschiedliche



Beste Freundinnen: Anita (r.) und Rosi haben viel Spaß zusammen.



Nur zweimal die
Woche schaut jemand
nach uns, sonst machen
wir fast alles allein.

Wohngemeinschaften, die je nach Unterstützungsbedarf eingeteilt werden. In den einzelnen Wohngemeinschaften sind maximal acht Personen untergebracht, jede hat ein Einzelzimmer. Hinzu kommen Außenwohngemeinschaften und das Ambulant Begleitete Wohnen. „Je weniger Betreuung notwendig ist, desto selbstständiger können die Bewohner:innen in den Wohngemeinschaften rund um Fendsbach leben“, fasst Elisabeth Wagner zusammen.

Rosi teilt sich seit sechs Jahren mit ihrer Freundin Anita eine eigene Wohnung in Würth. Die beiden Frauen sind ein perfekt eingespieltes Team. „Zuerst waren wir 13 Jahre in einer Außenwohngruppe, jetzt schaut nur noch zweimal in der Woche jemand nach uns“, führt Anita stolz aus. „Wir machen fast alles allein.“

Selbstständigkeit und Selbstbestimmung haben einen großen Wert auf dem Fendsbacher Hof – auch im Rentenalter. Die 29 Senior:innen, die hier leben, können frei entscheiden, ob sie tagsüber in ihrer Wohngemeinschaft bleiben möchten oder in die Seniorentagesstätte gehen, um dort kreativ zu

werden. So wie der 73-jährige Hans-Martin. Er sitzt konzentriert im Aufenthaltsraum und malt ein Bild aus. „Von einem Auto“, erklärt er. „Ich mag schon immer Autos, besonders BMW. Und lila ist gut als Autofarbe.“ Hans-Martin widmet sich wieder seinem Bild und wirkt sehr zufrieden. „Ziel des Ganzen ist, dass die Senior:innen aktiv gefördert werden“, ordnet Martin Stimmer, Teamleiter der Seniorentagesstätte ein. „Wir haben offene Erzählrunden, in denen unsere Bewohner:innen einfach von früher erzählen können, und wir unterstützen mit gezielten Übungen die Mobilität. Unsere Senior:innen sollen körperlich und mental fit bleiben.“

Grüne Ruheoase für Mensch und Tier

Und sie sollen vor allem eins: sich wohlfühlen. Wie alle Bewohner:innen und Beschäftigten. Auf dem Fendsbacher Hof fällt das nicht schwer, denn Ruhe und Natur gehören automatisch mit zum Programm. „Wenn ich Pause in der Montage habe, gehe ich zu den Pferden“, verrät Anita. „Überhaupt die Tiere gefallen mir ganz gut, weil ich total tierfreundlich bin.“ Die Pferde freuen sich über



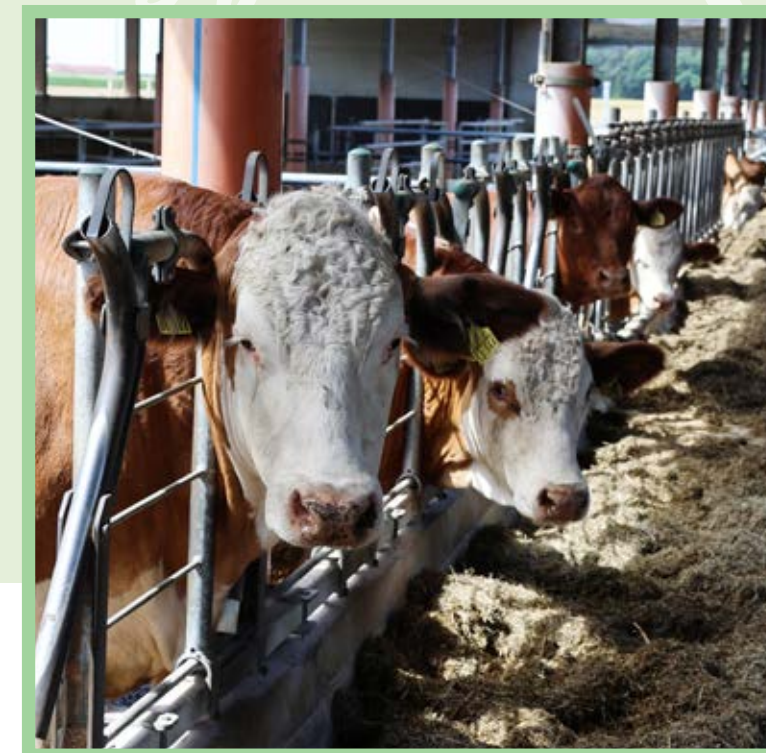
Auto in lila: Hans-Martin, einer der 29 Senior:innen, die auf dem Fendsbacher Hof leben, ist zufrieden mit seinem Werk.

Tierische Mitbewohner: Auf dem Fendsbacher Hof lassen es sich auch 150 Ochsen gut gehen.

jede Streicheleinheit und werden sonst für die Reittherapie eingesetzt, die sich vorwiegend an Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus dem Einrichtungsverbund Steinhöring richtet.

In direkter Nachbarschaft zu den Pferden befinden sich die 150 Ochsen des Fendsbacher Hofes. In ihrem Offenstall malmen sie gemütlich und genüsslich ihr Heu oder sie genießen die Zeit auf der Weide. Tierisch entspannt geht es auch bei den Hühnern, (Zwerg-)Schafen, Katzen und Bienen zu. Rosi hat heute jedoch keine Zeit, das alles zu genießen. Sie muss nach Steinhöring fahren. „Ich bin nämlich im Werkstatttrat und einmal pro Monat haben wir Sitzung. Da besprechen wir die Probleme. Zum Beispiel, wenn jemand kommt und mir sagt, dass ihm das Essen nicht schmeckt.“ Der Werkstatttrat wird alle vier Jahre gewählt und vertritt die Interessen der Beschäftigten der vier Werkstätten im Werkstattverbund „Steinhöringer Werkstätten“. Rosi wurde für den Fendsbacher Hof schon mehrmals gewählt. Der Werkstatttrat zeigt, dass die Beschäftigten ernstgenommen werden. Sie können Wünsche äußern, Frust loswerden und vor allem mitgestalten.

TITELTHEMA



Rosi macht diese Aufgabe großen Spaß und sie nimmt sie engagiert wahr. Ihr liegt etwas an dem Fendsbacher Hof. Trotzdem ist sie froh, wenn sie um 16:15 Uhr Feierabend hat. „Dann schaue ich zu Hause fern, besuche meinen Freund, der hier auf dem Fendsbacher Hof wohnt, oder ich bin mit Anita am Wiflinger Weiher. Außer es regnet stark oder schneit.“ Und am nächsten Tag freut sie sich wieder auf die Arbeit – auf die Cocktailltomaten und allerlei anderes Grünzeug.

Text und Fotos: Nicole Stroth



SAVE THE DATE

Am 13. Dezember 2026 von 11 bis 19 Uhr lädt der Fendsbacher Hof zu seinem stimmungsvollen Weihnachtsmarkt ein – mit viel Musik, Kinderprogramm und selbst gemachten Produkten aus dem Einrichtungsverbund Steinhöring und der Region. Weitere Infos unter: www.evs-steinhoering.de

STATEMENTS

Der Fendsbacher Hof: Ein echtes Unikum

Der Fendsbacher Hof ist nicht nur für die Beschäftigten und Bewohner:innen ein ganz besonderer Ort zum Ankommen und Durchatmen. Auch Mitarbeiter:innen und Kooperationspartner:innen schätzen ihn. Aus den unterschiedlichsten Gründen.



Foto: Nicole Stroth

Stärken entdecken

Die Begegnungen auf dem Fendsbacher Hof, die alltäglich stattfinden, sowie unsere offene Atmosphäre heben uns von anderen Werkstätten ab. Bei uns ist jeder für den anderen da. Als Gruppenleiter achte ich darauf, dass sich die Beschäftigten wohlfühlen und ihren Platz finden. Natürlich muss am Ende auch die Qualität stimmen, aber unser Ziel ist in erster Linie, dass jeder seine Stärken entdecken und ausleben kann.

Thomas Stempfhuber ist als Gruppenleiter für den Werkstattbereich Montage verantwortlich. Dort arbeiten vor allem Beschäftigte mit einem höheren Unterstützungsbedarf.



Foto: Nicole Stroth

Zeit schenken

Was uns am Fendsbacher Hof kennzeichnet, ist das familiäre Miteinander. Wir sind keine Pflegeeinrichtung, in der das Personal nur seinen Aufgaben hinterherhetzt. Wir haben Zeit, uns hinzusetzen und zum Beispiel mit unseren Bewohner:innen Zeitung zu lesen. Oder wir spielen „Mensch ärgere dich nicht“ oder spazieren über das Gelände und besuchen die Pferde. Wenn Bewohner:innen das möchten, feiern wir auch Geburtstage ganz groß. Der Fendsbacher Hof ist wie eine kleine Insel.

Katharina Braun ist als Heilerziehungspflegerin in der neuen Wohngemeinschaft Laurencia des Hauses Josef im Einsatz und fördert die Selbstständigkeit und Teilhabe der Bewohner:innen.



Foto: Cerion Wachswaren

Lösungen suchen

Foto: St. Josefskongregation Ursberg



Tradition pflegen

Wir schauen mit dankbarem Blick auf den Fendsbacher Hof und seine Entwicklung seit der Übergabe vor 40 Jahren. Unser Kernauftrag, die Sorge für Menschen mit Behinderung, wird hier mit großer Hingabe weitergeführt. Wenn es uns zeitlich möglich ist, kommen wir gerne auf den Fendsbacher Hof. So waren wir zuletzt bei der Segnung des Hauses Josef hier. Wir haben uns sehr gefreut, auch langjährige ehemalige Mitarbeitende dort zu treffen und zu erfahren, dass eine Wohngruppe nach einer Mitschwester – im Andenken an ihr Wirken auf dem Fendsbacher Hof – benannt wurde. Die Verbundenheit mit uns Schwestern der St. Josefskongregation Ursberg war und ist also für uns immer spürbar.

Schwester Marianne Rauner (li.) ist Generalökonomin der St. Josefskongregation Ursberg.

Schwester Canisia Maurer (r.) leitete von 1982 bis 1996 die Verwaltung des Bereichs Wohnen und begleitete die Übergabe des Fendsbacher Hofes an den Einrichtungsverbund Steinhöring.

Als Unternehmen profitieren wir von der ausgezeichneten agilen Zusammenarbeit. Es wird nie im Problem verharret, sondern immer nach Lösungen gesucht. Dabei wird gemeinsam geschaut, welche Möglichkeiten der Fendsbacher Hof hat und welche Bedarfe wir als Unternehmen haben. Durch die Kooperation mit dem Fendsbacher Hof wollen wir Menschen mit einer Behinderung eine sinnvolle Aufgabe geben, an der sie einfach auch Spaß haben – und das spürt man jedes Mal, wenn man auf dem Fendsbacher Hof zu Gast ist. Die Bewohner:innen begrüßen einen mit einem Lächeln und freuen sich, wenn man vorbeikommt.

Martin Birmelin ist Geschäftsführer von Cerion Wachswaren in Pastetten. Das Familienunternehmen lagert schon seit etwa 30 Jahren einzelne Aufgaben wie das Reinigen und Wiederbefüllen von Opferlichtern an den Fendsbacher Hof aus.

Historische Blitzlichter

Ob Wohnhäuser, Kapelle oder Maschinenhalle: In den 130 Jahren seines Bestehens wurde auf dem Fendsbacher Hof viel gebaut, erneuert und erweitert. Einige exemplarische Meilensteine.

1896

Der Priester Dominikus Ringeisen erwirbt das verwahrloste Ökonomiegut Fendsbach und bestimmt Schwester Alexia Schmid zur ersten Oberin.

1903

Die ersten 13 „arbeitsfähigen Pfleglinge“ kommen nach Fendsbach und werden in der Landwirtschaft eingesetzt.

1911

Ein neues Wohnhaus wird errichtet und eine Fördergruppe eröffnet.

1941

Die Einrichtung wird für die Kinderlandverschickung beschlagnahmt.

1941–1944

Ordensschwestern und Personal verhindern, dass Menschen mit Behinderung euthanisiert werden.

1985

Das „Pfleheim Kloster Fendsbach“ wird dem Betreuungszentrum Steinhöring (heute Einrichtungsverbund Steinhöring) als Erbpacht übergeben und in „Fendsbacher Hof“ umbenannt.

1988

Die Werkstätten inklusive der Landwirtschaft werden offiziell als Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) anerkannt.

1990

Die Gärtnerei erhält die „Bioland“-Anerkennung.

2016

Der Neubau der Förderstätte wird eröffnet.

2026

Das Haus Josef wird fertiggestellt, ein Selbstbedienungshofladen eröffnet.

Fragenhagel mit ...

Philipp Albertshofer

ZUR PERSON

Er ist ein durchweg positiver Mensch und setzt sich mit viel Engagement dafür ein, dass sozial benachteiligte Kinder Spaß am Lernen entwickeln und ihre eigenen Stärken entdecken. Seit acht Jahren gehört der Sozialarbeiter Philipp Albertshofer zum Team der Münchner Einrichtung Lichtblick Hasenberg. Im Basisbereich kümmert er sich vor allem um die Erst- bis Drittklässler.

FRAGENHAGEL

Wieso ist der Lichtblick Hasenberg hier im Viertel genau richtig verortet?

Weil wir einfach da sind, wo der Bedarf am größten ist. Das Hasenberg ist ein Viertel mit vielen sozialen Herausforderungen. Die Kinder kommen super gerne zu uns und die Eltern nehmen die Hilfe gerne an, denn sie haben keine Ressourcen, ihre Kinder zum Beispiel bei den Hausaufgaben zu unterstützen. Daher spielt die Lernzeit bei uns eine große Rolle. Außerdem üben wir mit den Kindern viele lebenspraktische Dinge ein und ermöglichen ihnen durch Ausflüge ins Museum oder in den Tierpark, die Stadt kulturell zu erkunden. Ich war schon einmal mit einer Gruppe im Schwimmbad, da sind die Kinder mit großen Augen durchgelaufen, weil sie noch nie eine Wasser-rutsche gesehen hatten. Wir sind also genau am richtigen Ort, um Kindern neue Perspektiven zu eröffnen.

Wo sehen Sie gesamtgesellschaftlich Verbesserungspotenzial, um Kinder aus sozial belasteten Familien stärker zu fördern?

Es müsste mehr Einrichtungen wie den Lichtblick geben. In der Regel sind Hilfemaßnahmen an eine bestimmte Altersgrenze gebunden und danach sind die Betroffenen wieder auf sich allein gestellt. Im Lichtblick Hasenberg betreuen wir 200 Kinder vom Kindergarten- bis ins Ausbildungsalter. Dieses Konzept ist einzigartig. Im Lichtblick Hasenberg wissen die Kinder von Anfang an, dass sie immer bei uns willkommen sind – auch als junge Erwachsene. Wir sind ihr sicherer Hafen.

Wann ist ein Arbeitstag für Sie gelungen?

Wenn die Kinder abends mit einem Lachen nach Hause gehen und sagen, dass sie einen schönen Tag hatten.

Wozu können Sie nicht Nein sagen?

Gummibärchen – die sind mein Guilty Pleasure.

Was macht Sie richtig wütend?

Ich werde beim Autofahren schnell wütend. Außerdem machen mich Menschen wütend, die ständig schimpfen, meckern und alles schlecht finden, ohne selbst etwas bewegen oder verändern zu wollen.

Womit treiben Sie Ihre Mitmenschen ab und an in den Wahnsinn?

Ich glaube, dass ich mit meiner lauten Art und meiner Rumlödelei manchmal meine Mitmenschen zur Verzweiflung bringe. Vielleicht ist es zunächst eine positive

Art der Verzweiflung, die irgendwann aber anstrengend werden kann.

Was wollten Sie als Kind werden?

Ich wollte Hausmeister werden. Dort, wo ich aufgewachsen bin, hatten wir einen sehr coolen Hausmeister, der immer mit seinem Sitzrasenmäher herumgefahren ist und Bonbons verteilt hat. Das hat uns Kindern sehr imponiert. Für mich war das damals der perfekte Job.

Waren Sie ein guter Schüler?

Ich war ein fauler Schüler. Heute will ich den Kindern zeigen, dass Schule Spaß macht und nicht nur Druck bedeutet. Ich selbst habe das leider nie so erlebt. Ich habe mich irgendwie durchgewurschtelt und meine Noten waren eher so im unteren Mittelfeld.



Genau am richtigen Ort, um Kindern neue Perspektiven zu eröffnen.

Wären Sie gerne noch einmal Kind oder Jugendlicher?

Nein, ehrlich gesagt nicht. Im Kopf bin ich noch ganz oft Kind, kann jetzt aber viel freier das machen, was ich möchte. Außerdem hält mich die Arbeit jung. Wenn man so nah an den Kids dran ist, bekommt man viele Trends mit und bleibt aufgeschlossen.

Wer ist Ihr Vorbild?

Meine Mama ist mein Vorbild. Sie ist Erzieherin und arbeitet schon ihr Leben lang mit Kindern. Mit ihr kann ich mich gut austauschen.

Wollen Sie selbst ein Vorbild sein?

Ich glaube, dass wir alle hier im Lichtblick Hasenberg Vorbilder sind. Die Kinder orientieren sich automatisch an uns. Wir verbringen so viel Zeit miteinander, dass das gar nicht anders geht. Ich finde das aber auch schön und bin gerne für die Lichtblick-Kinder ein Vorbild.

Interview und Foto: Nicole Stroth

PÄDAGOGISCHES ZENTRUM ACHENTAL

Über Herausforderungen und kollegiale Unterstützung: Abschied von Gesamtleiter Christoph Cramme

Fünf Jahre lang stand Christoph Cramme an der Spitze des Pädagogischen Zentrums Achentals (PZA) und führte die Einrichtung, für die er zuvor schon als Heimleiter arbeitete, durch viele wichtige Wandlungsprozesse. Jetzt hat er sich in seinen Ruhestand verabschiedet. Für das KJF-Magazin zieht er noch einmal eine persönliche Bilanz.

Wenn man aus seinem Berufsleben ausscheidet, schaut man zwangsläufig zurück. Das ist bei mir nicht anders. Bei dieser Rückschau drängt sich die Frage auf, was ich alles an Veränderungen in der Jugendhilfe miterlebt habe. Da wären zuallererst die wirtschaftlichen Aspekte einer Jugendhilfe-Einrichtung, die eine deutlich höhere Bedeutung gewonnen haben. Diesen Anforderungen können wir durch eine gestiegene Professionalisierung in diesem Bereich adäquat begegnen.



„Es ist immer wieder neu zu klären: Was braucht es in der Region? Welche Entwicklungen müssen rechtzeitig mitgedacht werden?“

Eine weitere wichtige Ressource neben dem Geld ist das Personal. In meiner Zeit als Gesamtleiter des Pädagogischen Zentrums Achentals hatten wir immer wieder Phasen, in denen Personal fehlte. Mit der dramatischen Folge, dass Gruppen geschlossen werden mussten und das bestehende Personal gezwungen war, am Limit zu arbeiten. Zum Glück ist die Situation zurzeit etwas entspannter – und das bleibt sie hoffentlich auch, denn unser Mitarbeiter:innen sind unser kostbarstes Gut.

Flexibel bleiben und netzwerken

Man darf sich also nie ausruhen – auch nicht hinsichtlich der unterschiedlichen Bedarfe. Auf der einen Seite haben wir als bedeutendsten Ansprechpartner das Jugendamt. Hier ist immer wieder neu zu klären: Was braucht es in der Region? Welche Entwicklungen müssen rechtzeitig mitgedacht werden?

Auf der anderen Seite sind da unsere Kinder und Jugendlichen. Was treibt sie um? Mit welchen Problemen haben sie zu kämpfen? Und was heißt das für unsere Arbeit? Dieser Umkehrschluss ist fundamental, denn nur so erreichen wir unser Klientel. Das gilt natürlich genauso für die Eltern und Sorgeberechtigten hinter den Kindern und Jugendlichen.

Meine Erfahrung ist: All diese Herausforderungen kann man meistern, wenn man sich gut vernetzt. Ob Leitungskolleg:innen innerhalb der Katholischen Jugendfürsorge oder trägerübergreifende Netzwerke – es ist immer wieder erstaunlich und erfreulich, wie viele sich der Sache verpflichtet fühlen, über den eigenen Tellerrand schauen und sich gegenseitig kollegial unterstützen.

So habe ich das Glück, viele schöne Erinnerungen aus meiner Leitungstätigkeit für das PZA und aus insgesamt fast 40 Jahren Jugendhilfe mitnehmen zu dürfen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Text: Christoph Cramme, **Foto:** Nicole Stroth

PÄDAGOGISCHES ZENTRUM ACHENTAL

Weitblick, Offenheit und Zusammenhalt: Julia Schustek wird Gesamtleiterin

Vom Finanzwesen in die Gesamtleitung: Julia Schustek hat zum 1. September 2026 die Leitung des Pädagogischen Zentrums Achentals übernommen. Was sie antreibt und welche Ziele sie für die Zukunft der Einrichtung hat, erzählt sie im Gespräch.

Es gab diesen einen Moment, in dem Julia Schustek wusste: Das Pädagogische Zentrum Achentals (PZA) ist der Ort, an dem sie bleiben möchte. Ein Klient kam ungeplant durch ihre – damals wie heute – stets offene Bürotür, setzte sich und schaute ihr einfach eine Weile bei der Arbeit zu. Für Schustek, die viele Jahre im Finanz- und Rechnungswesen eines privaten Klinik Konzerns gearbeitet hatte, war diese Begegnung etwas Besonderes. „Es war schön zu erleben, wie offen die Kinder und Jugendlichen auf mich zugegangen sind“, erinnert sie sich.

Nähe zu den Menschen bewahren

Seit November 2019 arbeitet die heute 40-jährige am PZA – zunächst als Verwaltungsfachkraft, später als Verwaltungsleitung und nun als Gesamtleitung. Die gebürtige Marquartsteinerin kennt die Einrichtung seit ihrer Kindheit. Für ihre neue Aufgabe hat sie sich gezielt weiterqualifiziert und ein berufsbegleitendes Studium im Sozial- und Gesundheitsmanagement mit FH-Abschluss absolviert. Weitere Fortbildungen werden folgen. Gemeinschaft, Verantwortung, Entwicklung, Individualität, Heimat – das macht das PZA für Julia Schustek aus. Ihr Ziel ist es, die Angebote des PZA wirtschaftlich zu sichern und gleichzeitig das Miteinander in der Einrichtung weiter zu stärken. „Weitblick, Offenheit und Zusammenhalt“ – diese drei Begriffe beschreiben ihre Vision für die Zukunft.



„Ich möchte mir bewusst Zeit nehmen, um Stimmungen, Abläufe und die Menschen kennenzulernen.“

Um die Einrichtung noch besser kennenzulernen, plant Schustek, ab Herbst in allen Bereichen zu hospitieren. „Ich möchte mir bewusst Zeit nehmen, um Stimmungen, Abläufe und die Menschen kennenzulernen – unabhängig vom Tagesgeschäft.“

Die Eindrücke verarbeiten, das macht Julia Schustek dann an ihrem Lieblingsort im PZA, der kleinen Terrasse vor ihrem Büro. „Der Ausblick auf das wunderbare Bergpanorama ist eine Wohltat“, schwärmt Schustek. Daher wurde die Terrasse auch jüngst durch eine kleine, noch unbenutzte Sitzgruppe aufgewertet, die ein Gewinn für alle sein kann, so Schusteks Wunsch.

Eines soll sich trotz der neuen Verantwortung nicht ändern: Ihre Bürotür bleibt offen. „So entstehen jeden Tag Begegnungen“, sagt Schustek. Und genau diese Nähe zu den Menschen möchte sie sich auch als Gesamtleiterin bewahren.

Text: Christiane Hoschek, **Foto:** Nicole Stroth



SBW-FLEXIBLE HILFEN

Abenteuerlustig unterwegs

Zum ersten Mal haben die Schulbezogenen Hilfen der Münchner SBW-Flexiblen Hilfen ein Sommerferienprogramm für Grundschüler:innen angeboten. Ob ein Besuch bei der Freiwilligen Feuerwehr oder ein Ausflug ins Walderlebniszentrum Grünwald – es gab immer viel zu entdecken. „Wir wollten den Kindern die Möglichkeit geben, einmal aus ihrem Stadtteil rauszukommen, andere Stadtteile Münchens kennenzulernen oder sogar außerhalb Münchens neue Erfahrungen zu sammeln“, erklärt Projektleiterin Melanie Förster. Und das Konzept ging auf. Die Kinder im Walderlebniszentrum Grünwald waren jedenfalls sehr angetan. „Mir gefällt, dass die Luft so frisch ist und dass man sich irgendwie auch frei fühlt“, erzählte ein Mädchen. Ein Junge fügte begeistert hinzu: „Hier ist ein echter Wald und ich war noch nie in einem echten Wald. Darum gefällt's mir hier so gut.“ Sechs Ausflüge aufgeteilt auf zwei Wochen: Da waren viele neue Perspektiven und jede Menge Spaß garantiert.

KIZ – KIND IM ZENTRUM CHIEMGAU

Kompetent aufgestellt

Die Orthopädische Kinderklinik Aschau hat ihre Expertise für einzelne Körperregionen und Krankheitsbilder in spezialisierten Zentren neu gebündelt. Dies ermöglicht eine hochqualifizierte Diagnostik sowie moderne konservative und operative Behandlungskonzepte – individuell abgestimmt auf die Bedürfnisse jedes Kindes und Jugendlichen. „Mit unseren kinderorthopädischen Zentren machen wir sichtbar, was unsere Klinik seit vielen Jahren auszeichnet: eine hohe Spezialisierung und ausgewiesene Expertise in den unterschiedlichsten Bereichen der Kinderorthopädie und kindlichen Wirbelsäulenchirurgie. Davon profitieren unsere jungen Patient:innen durch eine Behandlung auf höchstem medizinischen Niveau“, erläutert Chefarzt Dr. Ferdinand Wagner. Im Zuge der Zentrenbildung wurde auch der Internetauftritt www.kiz-chiemgau.de grundlegend neu gestaltet. Er gewährt umfassende und transparente Einblicke in die einzelnen orthopädischen Zentren.



LICHTBLICK HASENBERGL

Fachlich bereichernd

Zwei Wochen lang nahm Dörthe Friess, pädagogische Leiterin des Münchner Lichtblicks Hasenberg, an einer deutsch-japanischen Studienfahrt der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (IJAB) nach Tokio und Kumamoto teil. Unter dem Thema „Gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft und Empowerment aller jungen Menschen“ erhielt sie einen intensiven Einblick in die Sozial- und Bildungsarbeit in Japan. „Ich kehre mit vielen fachlichen Impulsen und neuen Perspektiven zurück. Die Zeit war sehr bereichernd und wirkt auf vielen Ebenen nach“, so Dörthe Friess.



Foto: privat

JUGENDHILFE ST. KLARA

Einfach lecker

Ob im Hort oder in der Wohngruppe – in der Freisinger Jugendhilfe St. Klara kommt nur frisches und gesundes Essen auf den Tisch. Dafür sorgt das Team rund um Küchenleiterin Elisabeth Stöckl (l.i.B.). „Das Schöne in der Küche ist, dass man sofort Feedback bekommt“, sagt sie. „Wenn die leeren Behälter zurückkommen und vielleicht noch ein Zettel mit dabei ist, auf dem ‚Super gut!‘ steht, ist das eine tolle Bestätigung.“ Elisabeth Stöckl weiß, was ihre kleinen Feinschmecker:innen bevorzugen. „Und wenn das Gemüse geschickt versteckt ist, wird auch das von Kindern gern gegessen“, führt sie lachend aus.



Foto: Nicole Stroth

CLEMENS-MARIA-KINDERHEIM

Lokal engagiert

Der Abenteuerspielplatz des Clemens-Maria-Kinderheims in Putzbrunn ist der ideale Ort, um soziale sowie motorische Fähigkeiten zu stärken. Doch Klettergerüst, Rutsche und Co. sind in die Jahre gekommen und müssen erneuert werden. Umso mehr freute sich Gesamtleiter Jan Lahrmann (r.i.B.) über die Spende des Rotary Clubs Ebersberg-Grafring von mehr als 6.000 Euro, die in Form eines symbolischen Schecks von dem damaligen Präsidenten Philip Freiherr von Malchus überreicht wurde. „Wir wertschätzen das sehr“, betonte Lahrmann. „So können wir einen kindgerechten Platz zum Spielen gestalten.“



Foto: Nicole Stroth

EINRICHTUNGSVERBUND STEINHÖRING

Mehr Lebensqualität und Zukunftssicherheit: Neues Wohnhaus in Grafing

Am 29. November 2026, dem 1. Adventssonntag, findet im Erzbistum München und Freising wieder der sogenannte Jugendopferpersonntag statt, an dem die Kollekten aus den Gottesdiensten einem Projekt der Katholischen Jugendfürsorge zugutekommen. Dieses Jahr unterstützt die Aktion einen neuen Standort des Einrichtungsverbundes Steinhöring (EVS) mit differenziertem Wohnangebot für Menschen mit Behinderung.



Modern und nachhaltig: 2028 soll das neue Gebäude zum Einzug bereit sein.

Mit dem geplanten Wohnhaus in Grafing soll dringend benötigter Ersatz für das bestehende Wohnhaus 2 in Steinhöring geschaffen werden. Die dortigen räumlichen Gegebenheiten entsprechen nicht mehr den aktuellen gesetzlichen Anforderungen, wodurch mittel- bis langfristig ein Verlust wichtiger Wohnplätze droht. Gleichzeitig steigt der Bedarf an barrierefreien, stationären Wohnplätzen weiter an. Gründe hierfür sind unter anderem das zunehmende Alter der Bewohner:innen sowie die begrenzte Barrierefreiheit der bestehenden Außenwohngemeinschaften. Das geplante Wohnhaus greift diese Entwicklung auf und schafft moderne, bedarfsgerechte Lösungen. Vorgesehen sind insgesamt 24 Plätze in besonderen Wohnformen, ergänzt durch Wohntraining in Apparte-

ments sowie Angebote des Ambulant Begleiteten Wohnens (ABW). Hinzu kommt eine Seniorentagesstätte, die Begegnung und Teilhabe fördert – auch für Menschen aus der Umgebung oder aus dem familiären Umfeld. Ziel ist es, ein durchlässiges System zu schaffen, das unterschiedliche Lebensphasen und Unterstützungsbedarfe berücksichtigt. Übergänge – etwa vom stationären Wohnen in mehr Selbstständigkeit – sollen erleichtert werden. Durch die zentrale Lage in Grafing mit guter Infrastruktur und Nähe zu Freizeit- und Versorgungsangeboten wird gesellschaftliche Teilhabe aktiv gefördert.

Die Kollekte des Jugendopferpersonntags ermöglicht mehr Inklusion, Lebensqualität und Zukunftssicherheit – kurzum einen Ort, an dem Menschen sich entwickeln, begegnen und zu Hause sein können.

Text: Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl

Hintergrund

Beim Jugendopferpersonntag erhält jährlich rotierend immer eine andere KJF-Einrichtung projektbezogen 90 Prozent der Spenden. Die restlichen 10 Prozent gehen an „Unbürokratische Hilfen für Kinder in Not“ der KJF-Geschäftsstelle.

Falls Sie direkt für das Projekt spenden möchten:
Katholische Jugendfürsorge
LIGA-Bank eG
IBAN DE23 7509 0300 0002 1434 10
Verwendungszweck: Jugendopferpersonntag 2026

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Gastkommentar

Mareike Wulf

FRAGE:

Wie kann und muss Bildung in Deutschland gerechter gestaltet werden?

„Jedes Kind bringt Talente, Fähigkeiten und Potenziale mit. Unsere gemeinsame Verantwortung besteht darin, diese Potenziale unabhängig von den Startbedingungen zu fördern und allen Kindern und Jugendlichen faire Entwicklungschancen zu eröffnen. Als Bundesregierung setzen wir uns dafür ein, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für erfolgreiche Bildungsbiografien zu schaffen. Dafür kommt es darauf an, Ressourcen zielgerichtet zu steuern und die Ebenen des Bildungssystems gut miteinander zu verknüpfen. Mit dem Startchancen-Programm setzen wir dort an, wo die Herausforderungen am größten sind. Bundesweit werden gut 4.000 Schulen mit einem besonders hohen Anteil sozial benachteiligter Schülerinnen und Schüler gezielt gefördert. Über zehn Jahre investieren Bund und Länder dafür insgesamt rund 20 Milliarden Euro. Mit diesen Mitteln finanzieren wir unter anderem die Gestaltung zeitgemäßer Lernumgebungen. Zudem erhalten die einzelnen Schulen Spielräume, um konkret auf ihre spezifischen Bedarfe zugeschnittene Maßnahmen der Schul- und Unterrichtsentwicklung zu ergreifen. Und wir schaffen mit dem Ausbau multiprofessioneller Teams zusätzliche Möglichkeiten, Schülerinnen und Schüler individuell zu begleiten und zu fördern.“

Ein weiterer wichtiger Hebel für Bildungsgerechtigkeit und für gleichwertige Lebensverhältnisse ist der Ganzttag. Aus der Bildungsforschung wissen wir, wie ganztägige Betreuung für Kinder im Grundschulalter gestaltet sein sollte, damit hier jedes Kind – unabhängig von Herkunft oder sozialem Umfeld – gut lernen kann. Dazu gehören Sprachförderung, Forschen, sportliche Betätigung, kreative und musische Entfaltung, Anspannung und Entspannung. Die stärkere Verzahnung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten fördert das erfolgreiche Lernen. Mit dem Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung hat der Bund den entscheidenden Impuls für einen be-



darfsdeckenden Ausbau gesetzt und unterstützt Länder und Kommunen dabei dauerhaft auch finanziell.

Unser Ziel ist eine Bildungslandschaft, die passgenaue Förderung ermöglicht, Benachteiligungen wirksam ausgleicht und Übergänge erleichtert.

Die Kinder- und Jugendhilfe leistet hierzu einen unverzichtbaren Beitrag. Sie begleitet Kinder, Jugendliche und ihre Familien, fördert ihre Entwicklung, stärkt Teilhabe und bietet Unterstützung, wo sie besonders gebraucht wird. Dafür gebührt den Fachkräften, den freien Trägern und den vielen ehrenamtlich Engagierten großer Dank und Anerkennung. Wenn wir allen jungen Menschen echte Chancen eröffnen, stärken wir nicht nur den Einzelnen, sondern den Zusammenhalt und die Zukunftsfähigkeit unserer gesamten Gesellschaft. Es lohnt sich, jeden Tag für dieses Ziel zu arbeiten.

Zur Person

Mareike Lotte Wulf ist seit 2025 Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend und seit 2026 Kinderchancen-Koordinatorin der Bundesregierung. Ihr besonderes Augenmerk liegt auf dem Schutz und der Förderung von Kindern innerhalb Deutschlands sowie auf einer verstärkten Zusammenarbeit mit der Europäischen Union und den Vereinten Nationen.

Hoch 47

Ihr Caterer aus der Au



Eventcatering

für Privat- und Firmenkunden ab 10 Personen,
Grenzen nach oben durch Absprache

Buffets, Fingerfood, Suppen, Salate, warme Hauptspeisen

Zusammenstellung individuell nach Wunsch

Zusatzleistungen

Dekoration, Getränke,
An- und Ablieferung, Servicebegleitung,
Verleih von Geschirr und Chafings zum Warmhalten

Essen für Schulen, KiTas und Senioreneinrichtungen

Täglich frisch gekocht,
überwiegend regionale und saisonale Produkte

Vermietung von Räumen

für Besprechungen und Veranstaltungen
von 8 bis 100 Personen,
inkl. Bewirtung und Seminartechnik



Hochstr. 47 • 81541 München
Tel.: 089 - 480 903-8883
hoch47-adelgundenheim@kjf-muenchen.de
www.adelgundenheim.de

Eine Einrichtung der Katholischen Jugendfürsorge der Erzdiözese München und Freising e.V.